**Zeitschrift:** Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

**Band:** 17 (1933)

**Heft:** 3-4

**Artikel:** Antwort auf die Frage in Nr. 1/2

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-419713

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herdöpfel als deutsche Kartoffel, keine einzige Schweizerfuh als deutsche Ruh und kein schweizerisches Kilowatt als deutsches Kilowatt gezählt ist. (Bei der Darstellung der "westbeutschen Weinbaugebiete", die ober aus einer andern Quelle zu stammen scheint, hat der böse alldeutsche Eroberer freilich auch den Hallauer und den Steckborner mitlaufen laffen!). Basel wird zu den Städten der Oberrheinischen Tiefebene gezählt, die "nach Sprache und Sitte seit anderthalb Jahrtausenden in ihrem ganzen Umfang ein rein deutsches Land" sei (trop der fast 200= jährigen französischen Besetzung), das "kostbarste Stück beutscher Erde"; aber es wird dann auch erwähnt, daß Basel "schon seit sanger Zeit dem Reiche entfremdet" sei. Das Elsaß wird ruhig mit einbezogen (wenn auch mit Angabe des Berlustes); aber die Namen Bern und Zürich kommen in diesem Buche nirgends vor. Der lette Abschnitt ist überschrieben: "Auslanddeutsche und Kolonien". Diese Zusammenstellung ist uns etwas unbehaglich; denn "und" ist ein Bindewort und verbindet uns Deutschschweizer also mit den ehemals "auch deutschen"

Kamerunnegern und Südseeinsulanern. Daß aber ein deutscher Staatsmann in einer Schicksalsstunde die "Abbröckelung deutscher Stämme, z. B. der Deutschschweizer" bedauert, ist sein gutes Recht, so gut es unser Recht ist, uns darüber zu freuen. Und wenn er es wagt, von "Deutschen in der Schweiz" zu sprechen, so tut er nichts anderes, als was unzweifelhaft gute Schweizer, deren wir uns bei Gelegenheit gerne rühmen, von Udrian von Bubenberg über Gottfried Keller und Konrad Ferdinand Mener (1885) bis Jakob Schaffner (1917) getan haben und was auch Nichtbeutsche gelegentlich tun (Durch die Rue des Allemands waren die verbündeten Berner, Zürcher, Freiburger und Solothurner in Genf eingezogen, und so hieß sie Jahrhunderte lang bis 1919. Noch 1905 stand in der Lausanner Gazette, die im Tessin lebenden "Deutschen, die schweizerischen und die andern", seien eine Landplage!). Wenn in einem Schweizerblatt einer ruft: "Unter "Deutschen verstehen wir klipp und klar die dem deutschen Staatsverbande angehörigen Deutschen!", so könnte man fragen: Wer sind diese "wir"? Das sind etwa 2,8 Millionen, nicht ganz ein Dreißigstel der deutschen Sprachgenossen. Wer von uns könnte die über 80 Millionen übriger deutscher Sprachgenoffen hindern, unter diesem schriftdeutschen Worte ebenso klipp und klar alle deutschen Sprachgenossen zu verstehen? Daß wir "vielleicht Deutschschweizer" seien, nämlich "wenn wir uns gegenüber den welschen Eidgenoffen dif-ferenzieren wollen", gibt auch der "s." in der Zürichsee-Zeitung zu; dieser Begriff ist uns sehr geläusig, gerade weil wir uns von den welschen Eidgenoffen manchmal unterscheiden müffen (z. B. sobald wir den Mund auftun zum Sprechen!). Wir können aber von einem Reichs= deutschen nicht verlangen, daß ihm die feine Unterscheidung zwischen "Deutschschweizern" und "Deutschen in ber Schweiz" so geläufig sei wie uns. — Ueber Papens Rede brauchen wir uns also nicht aufzuregen; von unserer "Berwahrung" nähme er schwerlich Vormerk; dagegen ist die Fassung von Prof. Krebs, die Deutschschweizer "rechnen sich zu einer fremden Staatsnation" und die beutsche Schweiz sei "deutscher Boben unter fremder Herrichaft" entschieden herausfordernd. Wir "rech= nen uns" nicht nur, wir gehören zu einer fremden Staatsnation, und unter un ferer "fremden Herrschaft" ist unserm deutschen Boden worläufig noch sehr wohl. Wenn es von Prof. Krebs nicht fo aufdringlich und verlekend gemeint war, wie es für uns klingt, so war es sehr

ungeschickt ausgedrückt. Anderseits hat damit die Erdfunde nicht erst "ins machtpolitische Fahrwasser eingeschwenkt"; am Beispiel des alten Lehrbuches von Daniel haben wir gesehen, daß man damals schon das Wort deutsch sehr weit faßte. Aber 1862, vor der Aufrichtung des neuen deutschen Reiches, erweckte das weniger staatliche Bedenken als heute. Und wieder anderseits: der reichsdeutsche Theologe Melzer schreibt in der Halbmonatsschrift "Die christliche Welt" über die neue Ausgabe der Zürcher Vibel: "Iedenfalls müssen diesen Zürchern auch wir Deutschen wärmsten Dank aussprechen" (nach der R. Z. Z. vom 27. Z. Z.). Also auch Reichsdeutschenennen sich uns gegenüber manchmal einfach "Deutsche"; das macht es doch begreiflich, daß der Schweizer sich nicht so nennt.

Wenn aber Dr. F. sich wehrt gegen die deutsche "Stammesbrüderschaft" und in ihrer Erwähnung Irredentismus wittert, so ist doch zu sagen, daß eine an-derthalbtausendjährige Satsache durch eine solche Berwahrung nicht aus der Welt geschafft wird. Es ist auch leicht denkbar, daß ein gebildeter Reichsdeutscher die Gedichte Gottfried Kellers besser kennt als Dr. F. und darin gelesen hat, wie dieser Erzschweizer dem jungen Rhein "Am Borderrhein") Grüße aufgab an "all die deutschen Brüder" in seinem "zweiten Heimatland"; er kann es zunächst gar nicht wissen, daß der heutige Durchschnitts= schweizer dem Dichter so glatt widerspricht, dessen Baterlandslied derselbe Durchschnittsschweizer begeistert zu singen pflegt. Er ist begreiflicherweise etwas verwundert über die Schroffheit, mit der der erste beste Schweizer abzulehnen pflegt, was einer der wirklich besten Schweizer öffentlich und freiwillig anerkannt hat. Ueber diese Berwunderung brauchen wir uns nicht zu verwundern oder gar zu entrüsten, sondern wollen ihm das lieber zu erklären suchen dadurch, daß seit damals (1844!) man-ches anders geworden ist: Deutschland war damals nicht viel mehr als eine außenpolitisch völlig harmlose "Landschaft", nur ein lockerer Staatenbund, aber es ist seither Großmacht geworden; anderseits war die Schweiz damals geistig viel abhängiger von Deutschland als heute: die in jenen Jahrzehnten gegründeten Zürcher Hoch- und Mittelschulen hätten noch Jahrzehnte lang nicht bestehen können ohne Lehrer und Lehrmittel von draußen — heute ist das anders.

Rein noch so flammender schweizerischer "Protest" schafft die Tatsache aus der Welt, daß das Wort Deutscher in zwei verschiedenen Bedeutungen vorkommt, meistens in staatlicher, — dann sind wir keine Deutschen — manchmal in sprachlich-kultürlicher — dann sind wir auch Deutsche. Regen wir uns also nicht auf; klären wir uns lieber ab. Suchen wir einander zu verstehen; suchen wir namenklich auch zu verstehen, warum wir einander so leicht mißverstehen.

Aehnlich steht es mit den Ausbrücken "deutsches Volk" und "Deutschland" — darüber das nächste Mal noch etwas!

# Antwort auf die Frage in Nr. 1/2.

Wir hatten an die Liechtensteinisch-schweizerische Paßkontrollstelle in Schaan die Frage gerichtet, warum sie französische Tagesstempel verwende (15 Juin, 2 Février). Darauf erhielten wir solgenden Brief:

"In Erledigung Ihres geschätzten Schreibens vom 14. II. 1933 beehren wir uns, Ihnen mitzuteilen, daß dem

Zollamte Schaan (Paßkontrollstelle) ein Paßkontrollstem= pel in Deutscher Sprache demnächst zugestellt werden wird.

Fürstliche Regierung (Unterschrift)."

Eine Antwort auf unsere Frage "Warum?" ist das ja-eigentlich nicht — und doch; denn das Fehlen jeglicher Begründung und das Versprechen der Abhilfe heißt doch deutlich: "Wir wissen es auch nicht; wir haben nie dran gebacht und wollen's jett beffer machen." Bielen Leuten, besonders Amtsstellen, fiele es schwer, sowas auch nur wischen den Zeilen zuzugeben; da müffen Baterland und Bölkerbund herhalten, um einen Unfinn zu beschönigen. — Wir wollen die Bedeutung unseres Erfolges nicht überschähen, aber freuen dürfen wir uns über diese vernünftige Fürstliche Regierung. Wenn wir jährlich 365 derartige Erfölglein hätten, sähe es bald besser aus mit der Geltung unserer Sprache.

Büchertisch.

Ban Loon. Du und die Erde. Gine Geographie für jedermann. Ullftein, Berlin. — Um lehrreichsten ift in diesem Buch für den Schweizer der Abschnitt über ... die Schweiz: denn da steht vieles, was er vorher nicht wußte. Zunächst wird sie in Fettbruck vorgestellt als "das Land hoher Gebirge und ausgezeichneter Schulen, bewohnt von einem einigen Volk, das vier verschiedene Sprachen spricht." Aber muß da der Unkundige nicht glauben, jeder Schweizer spreche vier Sprachen? Und wieviele spricht jeder? Eine! Häufiger als anderswo sind gewiß bei uns jene Leute, die zwei oder gar drei Sprachen "beherrschen", aber wieviele können Romanisch? Daß "das" Volk zwei Sprachen spreche, ist grundfalsch, von vieren gar nicht zu reden. — Dann fängt es an: "Die Schweizer pflegen ihr Land "Helvetische Konföderation" zu nennen. Wer von uns hat das gewußt? Ia, auf unsern Rickelscheidemünzen steht "Confoederatio Helvetica", auf dem Bundeshaus in Bern "Curia Confoederationis Helveticae", und unsere Motorfahrzeuge tragen auf dem Schilde die Buchstaben CH, aber die allerwenigsten Schweizer wiffen, was das bedeutet. (Bielleicht denken dabei viele an den Anfang eines fehr bezeichnenden deutschschweizerischen Mundartwortes. In einem Kreise in Zürich studierender Ungarn wurde die Schweiz "Koibia" genannt.) Also auch dieser Sat ist irreführend. Das Zahlenverhältnis der Sprachen ist ungenau wiedergegeben. Daß auf unsern Münzen und Briefmarten "eine recht wohlbeleibte Dome, Helvetia genannt" seit dem Weltkrieg verdrängt worden sei durch "das Bild eines idealisierten jungen Helden, der auf den Namen Wilhelm Tell hört", beweise deutlich "die Doppelnatur des Schweizer Gemeinwesens". Was für blödes Geschwätz! Das Tellenbüblein auf unsern Fünfermarken hört allenfalls auf den Ruf Walter Tell, und der Wilhelm Tell auf den andern Marken ift in feinem Bollbart doch kein jugendlicher Held. Und welche Doppelnatur soll er beweisen? In einem geschichtlichen Abriß ist einmal die Rede von den "riesigen Felsen, die die Schweizer krachend die Abhänge hinunter rollen" zu lassen pflegten, so daß der Eindringling "nichts mehr von den bösartigen Leuten wissen wollte", diesen "halbwilden Bauern", diesen "gefährlichen Barbaren". Aber warum kamen denn die Desterreicher immer wieder? So wimmelt es von Mißverständnissen und Schiesheiten, und man wird des im ganzen ja wohlwollenden Tones nicht froh, denn man hat das Gefühl, man habe es mit einem gutmütigen, aber oberflächlichen und eingebildeten

Schwätzer zu tun. Er ift ein amerikanisierter Hollander. ("Ja ja! das Land Amerika-a ist weit vom Land Europia=a"!) Wenn die andern Länder nicht gründlicher behandelt sind, ift das keine Geographie für jedermann, sondern eine für niemand, und das Buch sollte heißen "Ich und die Erde"; denn wenn dem Berfaffer ein folch seichtes Gewißel genügt, so ist das seine Privatsache.

### Briefkasten.

E. N., M. Ja, es wundert uns auch, wie vielen Lejern gerade des "Nebesspalters" gedient ist mit den Mitteilungen, der Felsgarten in Narau befindet sich à l'entré de la ville (gemeint war wohl entrée!) un klaran vejundet jich a l'entre de la ville (gemeint war wohl entrée!) und on mange dien und Grand Parking ombragé! Der "Nebelsjrafter" ist ja ein ganz gesundes Wişblatt, aber wie viele Welsche, Franzosen, Tessiner, Italiener, Umerikaner u. a. Sprachsembe lesen ihn, können ihn lesen? Da er in der deutschen Schweiz mit Recht sehreitet ist, würde die Anzeige ihren Zweek bester ersitten, wenn sie in der Sprache der Leser gehalten wäre, jedenfalls nichtschlechter, und der Austraggeber würde sich mit seiner Wichtigtuerei nicht lächerlich machen. nicht lächerlich machen.

Frage: Am Bahnhojsgebäude auf dem Uetliberg ist ein selbstetätiger Austeiler angebracht, der Kölnisch Wasser und Lavendel verstritt. Die darauf genagelte Gebrauchsanweisung ist dreisprachig, nämster der Kolnisch Wasser und der Vollegen der Vollegen der Westerner der Vollegen de spring. Die varaus genagene Gevraucysanweising ist dreisprachig, namelich deutsch, französisch und italienisch. Darunter aber wird dem Besnützer oder Betrachter auf einem weißen Schmelzsichild mitgeteilt:

Property of Gus. A. Schmid
St. Gall. Switzerland
D. R. G. M. No. 943788

Made for Switzerland in Germany.

(Wer's allenjalls nicht weiß: D. R. G. M. bedeutet Deutsches Reich Gebrauchse Muster.)

Gebrauchs=Minster.)

Sevrancys-valler.)
Die Herren Gus. A. Schmid in St. Gall, Switzerland und die Herren Gus. A. Schmid in St. Gall, Switzerland und die Sersteller der Maschine in Germany scheinen zu wissen, 1) daß die Schweizer deutsch, französisch oder italienisch sprechen, 2) daß in Größe britannien eingesichte deutsche Waren mit der Aussicht Made in Germany versehen sein müssen, 3) daß die Schweiz nicht zum britischen Reiche gehört (sonst ware der Vernnerf for Switzerland simulos). Für wen ist das englische Täselchen bestimmt? Weiß das ein derschusser Schriftleiter der Mitteilungen des Sprachvereius? chrlicher Schriftleiter der Mitteilungen des Sprachvereins? Ed. 231.

Antwort: Nein, das kann er nicht wissen; das ist eines der düstern Geheinmisse des deutschen Volksgemüts. Oder ist es am Ende sir jene, die nicht alle werden, denen auch das Hochstaplergenie John Kabys mit seinen "angessächssisch unternehmenden Nimbus" Eindruck

zu machen suchte?

## Allerlei.

Aus einem gutgemeinten Rachruf (vom Zürichsee): ".... Möchte doch diese gute Landfrau ihren 10 Großenteln und der Gemeinde ein Gedentblatt als gutes Beispiel für die jegigen Rrifenverhältniffe in der gegenwärtigen, überschwenglichen Zeit bleiben!" (Eigentlich wäre es Pflicht einer sog. Redaktion, zu verhindern, daß das Anderken dieser guten Landfrau schließlich noch Gegenstand der allgemeinen Erheiterung unter den Lefern des Blattes werde).

Merkblatt für Kaufleute.

Der "Jährlichen Rundschau 1932" liegt das eben erschienene "Merkblatt für Kaufleute" bei, das wir im Berlag des Schweizerischen Kaufmännischen Bereins herausgeben. Es ist gedacht als 2. Auflage unserer 1908 erschienenen "Merktafel", aber handlicher eingerichtet und wesentlich vermehrt. Wir ersuchen unsere Mitglieder, in ihren Kreisen auf dieses hilfsmittel aufmerksam zu machen und es zu empfehlen. Wir find dem Schweizerischen Kaufmännischen Berein dankbar, daß er den Berlag übernommen hat; die Unterstützung durch diese weitverbreitete, angesehene und einflußreiche Bereinigung kommt unserer Sache sehr zu statten. Das Blatt ist zu 20 Rp. beim "Berlag des S. K. B.", Pelikanstraße 18, Zürich, zu beziehen.